

# Mit Goethe ins Reich der Hexen



«Nie habe ich an einen Pakt der Hexen mit dem Teufel geglaubt» – Alfred Felder sieht in Goethes «Faust I» eine andere Sicht der Walpurgisnacht: die Natur, die Frauen als Schamaninnen mit ihrem Wissen, die Frühlingsfeier. Radierung von Matthias Merian nach Michael Herr, 1626.

Der in Luzern geborene Schweizer Komponist Alfred Felder feiert dieses Jahr seinen 70. Geburtstag, und er erreicht ein lange verfolgtes künstlerisches Ziel: Die Uraufführung einer Oper. Dass der Weg dazu lang war, hat mit den grossen Hürden für Opernkomponisten zu tun. Die Stoffwahl und Libretto-Frage ist die eine, die andere der grosse Apparat: Der Konzertchor Harmonie und sein Leiter Peter Kennel sowie das Musikkollegium Winterthur heben nun seine «Walpurgisnacht» – Oper in 2 Akten nach Goethes «Faust I» in der Tonhalle Maag am 27. und im Stadthaus Winterthur am 28. März aus der Taufe.

Musste es Goethe sein, «Faust», der in zahllosen Ansätzen und Stilen vertonte «Allerweltsstoff»? Musste es Faust und sein ominöser Mentor Mephisto sein, die Gretchentragödie und – eben

– Fausts Ausflug auf den Brocken? Für Felder wurde es zu einem klaren Ja: Das Faust-Drama habe ihn schon seit seiner Jugend fasziniert. Und im Blick auf sein Schaffen lässt sich sagen: Es steuerte auf diesen Stoff zu – genauer: auf die «Walpurgisnacht», jene Szene, die sich in der «Faust»-Tragödie zwischen die Szene im Dom – Margarethes «Dies irae» – und die letzten Szenen um Margarethes Hinrichtung schiebt. Anders als Goethes Drama integriert Felders eigenes Libretto jedoch die Hexenszenarie nicht in die Tragödie, sondern die Tragödie in die Hexenszenarie.

## Spontane Feier des Lebens

Der originellen Dreh erklärt sich mit Felders Verständnis der geheimnisvoll verruchten Vorgänge, die sich in der Walpurgisnacht zutragen: «Das zentrale

Thema für mich in der Walpurgisnacht ist: die Natur! und die Frauen als Schamaninnen, die dann leider Hexen genannt wurden. Die Zugehörigkeit und die enge Verbindung zur Natur, das grosse Wissen über Heilkräfte und Urkräfte der Natur, das hat mich immer sehr beeindruckt. Ihre fröhlichen (Hexen-)Sabbate waren für mich immer eine sinnliche und spontane Feier des Lebens. Nie hatte ich an einen Pakt zwischen Hexen und dem Teufel geglaubt.»

Die Sympathie für die Hexen ist womöglich die zentrale Inspiration für Felders «Walpurgisnacht». Sie ist auch eine Reaktion auf die Hexenjagden, «die etwas vom Grausamsten waren, was vor allem Frauen, aber auch Männer angetan wurde». Als Hexenjagd rückt in Goethes «Faust» das Schicksal der Kindsmörderin in den Blick, und so ist es spannend,



# WALPURGISNACHT



Flyer unter Verwendung eines Bildes des Luzerner Künstlers Thyl Eisenmann (1948–2015) – Alfred Felders inspirierender Freund seit der Jugendzeit.

was Felder über diese Figur sagt: «Ich lasse Gretchen am Ende meiner Walpurgisnacht nicht sterben. Sie hält uns als Rebellin den Spiegel unserer eigenen Tabus vor und entlarvt damit die Verlogenheit dieser Welt. Sie soll an der Schwelle zur Hinrichtung Gnade erfahren. Wie ein Wunder, zu wissen oder an die Möglichkeit zu glauben, dass das Patriarchalische unserer Welt einmal enden wird. Ein utopischer Schluss?»

## Mystik und Schamanismus

Die Oper ist damit näher bei Goethe, als man vielleicht denkt. Die Kindsmör-

derin in «Faust I» wird zwar gerichtet, von der Stimme von oben aber auch gerettet. «Faust II» preist bekanntlich mit dem letzten Vers das «Ewig-Weibliche» (auf andere Verse aus dem zweiten Teil des Faust-Dramas greift Felder im Finale zurück). Goethes Ballade «Die erste Walpurgisnacht», von Felix Mendelssohn vertont, spielt mit Wissen, dass die Verbindung der keltischen Frühlingsfeier mit dem Teufel christlichen Ursprungs ist. Die bedrängten Druiden geifen zur List: «Mit dem Teufel, den sie fabeln, wollen wir sie selbst erschrecken». In Bezug auf die Walpurgisnacht-Szene in «Faust I» könnte man von einer Ambivalenz spre-

chen. Er bedient die verpönte Phantasie des Hexenspuks und feiert ihn gleichzeitig im Rausch seiner Verse. Vieles wurde nie publiziert, und Felder dürfte der erste sein, der auch die unterdrückten satanischen Verse aus dem Nachlass vertont hat. Der Blick auf die Szenerie in Goethes Drama ist ja wesentlich der von Faust und Mephisto, also der männliche. Andererseits drängt es Faust auch hier zur Erkenntnis: «Doch droben möcht' ich lieber sein ... da muss sich manches Rätsel lösen». «Wo fass' ich dich, unendliche Natur?» – diese Frage treibt ihn an, und mit diesem Schlüsselsatz beginnt auch die Oper.

Felders Sicht auf Goethes Werk und das Thema Frau und Natur lässt sich leicht zu aktuellen Diskursen in Beziehung setzen. Aber seine Musik gründet nicht in intellektuellen Debatten, sondern in Erfahrungen des «anderen»: Im Blick auf sein Œuvre, das alle Gattungen umfasst und im Oratorium «âtesh» dem Operngenre nahe gekommen ist, fällt die Präsenz des Schamanischen und Mystischen auf. Das Oratorium «âtesh» basiert auf Gedichten des persischen Mystikers Jelaluddin Rumi, und im Werkkatalog figuriert etwa auch der «Nachtgesang» für Flöte, Viola und Harfe, der einem Heilsritual der Navajo-Indianer nachempfunden ist.

## Gesangliche Musik

Als Cellist und Orchestermusiker in der Kammermusik und Sinfonik westlicher Tradition zu Hause, bedient sich Felder auch als Komponist der abendländisch-tonalen Sprache, wenn auch in freier Weise, die ihn von «Tonalisationen», von unterschiedlichen Färbungen der Tonalität, sprechen lässt: «Der Anfang der Oper ist in einer D-Tonalisation geschrieben, den Schluss (Tanz) habe ich in einer Es-Tonalität komponiert. Die D-Tonalität hab ich sehr dunkel gefärbt, Es-Tonalität ist für meine Ohren eigentlich die hellste Tonalität. Also der Anfang in D, dann jede Szene in einer andern Tonalität bis zum Schluss zur Es-Tonalität – also der grösste Unterschied von dunkel und hell, aber in der Musik nur einen halben Ton auseinander, das heisst das kleinste mögliche Intervall, aber der grösste farbliche Kontrast.»

So sehr Felders Musik von der farbigen Harmonik und Instrumentierung lebt, so unvollständig wäre deren Beschreibung ohne den Hinweis auf das starke rhythmische Element – das Finale als Tanz – und auf den Gesang, wie er betont: «Für mich ist Musik vor allem Vokalmusik. Auch meine Instrumentalmusik geht aus Vokalmusik hervor, Vokalmusik ohne menschliche Stimme. Deshalb klingt meine Musik so gesanglich.» Für die Erfüllung dieser Parameter reicht dem Komponisten im

grossen Ganzen das sinfonische Instrumentarium. Auch handelt es sich ja auch um Auftragswerke für bestehende Formationen, die Felder bedient.

### «Ein tolles Geräusch»

«Fremde» Klangmittel spielen somit eine untergeordnete Rolle, werden aber gezielt auch eingesetzt: In «The second attention», music for Violin, Violoncello and Piano ist es die Schamanentrommel, im Zyklus «Spuren» kamen als Interludien metallene Klangobjekte von suggestiv-archaischer Wirkung ins Spiel, im ebenfalls von Rumi inspirierten «open secret», ein sozusagen «reines» Violinkonzert, das im Auftrag des Musikkollegiums und für dessen Stammbesetzung geschrieben ist, lässt er die Orchestermusiker flüsternd rezitieren. Die Fantasie ist grenzenlos, das gilt auch für Felders Schaffen, aber das Neue nur des Neuen Willen habe ihn nie interessiert, sagt er, und im Hinblick auf die Oper mit gehörigem Schalk: «Das einzig Neue, das Sie in der «Walpurgisnacht» möglicherweise hören werden, sind die ungewohnten Schlagzeug-Klänge: Weinflaschen, Guetzlibüchsen, Zeitungspapier, Löffel, Whiskey-Container, in denen Murmeln kreisen – ein tolles Geräusch zum Auftakt des Hexentanzes.»

### Gewachsene Beziehungen

Mit den Auftraggebern der Oper, dem Musikkollegium Winterthur und dem Konzertchor Harmonie Zürich mit seinem Leiter Peter Kennel, ist Felder seit langem verbunden. Für das Winterthurer Orchester hat er etliche Werke komponiert, darunter auch das vielfach gespielte Streichquartett «Fremd bin ich eingezogen ...»). Vom Chor kam 2006 der Auftrag zu «âtesh», dessen grosser Erfolg auch zu weiteren Projekten führte: «khamush» für Bass-



Alfred Felder bei den Proben zur Uraufführung der «Schluss-Szenen der Walpurgisnacht aus Goethes Faust I», 2016, in der Tonhalle Zürich – die Keimzelle der Oper.

Bariton, gemischten Chor und grosses Orchester nach einem Ghazel von Jelaluddin Rumi, wiederum mit dem Tonhalle-Orchester, wurde 2011 uraufgeführt. 2016 kam es dann im Zeichen des Chorjubiläums zu einem Konzert, in welchem neben Mendelssohns Walpurgisnacht-Kantate auch Felders «Szenen der Walpurgisnacht aus Goethes Faust I» zur Uraufführung kamen: die Keimzelle der Oper.

### Das Fest der Nacht

Mit der Umarbeitung zum abendfüllenden Bühnenwerk hat er das Panorama der Walpurgisnacht beträchtlich erweitert. Zu Faust (Tenor), Mephistopheles (Bariton)

und dem Hexenchor kamen als weitere Figuren die Halbhexe und Schöne Hexe (Mezzosopran), und zur Choraufgabe gehört nun auch der Gesang der Dominikaner-Inquisitoren. Sie kündeten Margarethes Hinrichtung an – und dass diese dritte Hauptfigur in Goethes «Faust» in der Walpurgisnacht nun nicht mehr nur als Vision, sondern als leibhaftige Figur und Solopartie (Sopran) in Erscheinung tritt, ist die zentrale Entscheidung des Komponisten und der magische Fluchtpunkt des Werks, das mit Margarethe und den Hexen – «welch unerwartet Meteor» – in das Fest der Nacht mündet.

Herbert Büttiker